

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IM ALTER AM BEISPIEL EINES GENERATIONENÜBERGREIFENDEN FREIWillIGEN- DIENSTES AN HESSISCHEN SCHULEN: „Alt macht Schule. Die Generation 50+ und das, was sie zu sagen hat“

Katrin Rehse

Dipl.-Soz. | Deutsches Rotes Kreuz in Hessen Volunta gGmbH,
Bildungsreferentin | katrin.rehse@volunta.de

Katja Wollny

Dipl.-Sozialpäd. | Deutsches Rotes Kreuz in Hessen Volunta gGmbH,
Leiterin Forschung & Entwicklung | katja.wollny@volunta.de

Abstract

Um den vielfältigen Herausforderungen des demografischen Wandels zu begegnen, werden die Potenziale älterer Menschen und der Dialog zwischen den Generationen auch im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements im Allgemeinen und der Freiwilligendienste im Besonderen stärker in den Blick genommen. Der vorliegende Beitrag skizziert die Folgen des demografischen Wandels und die damit zusammenhängende Änderung von Altersbildern in der Gesellschaft. Es werden Hintergründe und Funktionen des bürgerschaftlichen Engagements im Alter sowie Formen des Engagements Älterer, beispielsweise im Bereich der Freiwilligendienste, beschrieben. Im Anschluss wird das Projekt „Alt macht Schule“ vorgestellt, das die Deutsches Rotes Kreuz in Hessen Volunta gGmbH im Jahr 2012 durchführte. Das Projekt verband Freiwilligendienste für die ältere und die jüngere Generation. Die so entstandenen Freiwilligen-Tandems aus Alt und Jung besuchten hessische Schulklassen, mit denen sie über Werte, Engagement und Solidarität zwischen den Generationen diskutierten und öffentlichkeitswirksame Aktionen zu diesen Themen planten und umsetzten. Abschließend werden die Erkenntnisse aus dem Projekt zusammengefasst und Empfehlungen abgeleitet.

Schlagworte: Bürgerschaftliches Engagement im Alter, Demografischer Wandel, Aktives Altern, Generationendialog, Freiwilligen-Tandem, Schule, Freiwilligendienst aller Generationen (FDaG), Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Civic engagement of older people, illustrated with the example of an intergenerational voluntary service in Hessian schools: „Back to school for the 50+“ („Alt macht Schule“)

In order to meet the various challenges of demographic change, the potential of older people and an intergenerational dialogue become more important within the area of civic engagement in general and voluntary services in particular. This article outlines the consequences of demographic change and resulting alterations of the age concepts in society. Causes and functions of civic engagement in old age are described, as well as forms of engagement such as voluntary services for older people. „Back to school for the 50+“ („Alt macht Schule“), a project conducted by Deutsches Rotes Kreuz in Hessen Volunta gGmbH in 2012. Within the project, volunteering for older and younger generations was combined. The resulting volunteer

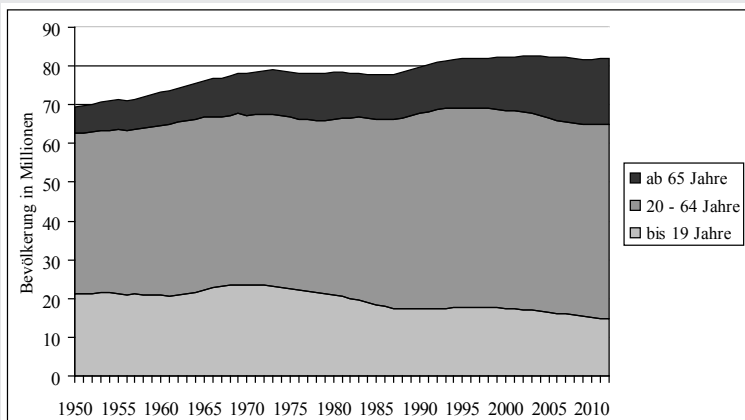
tandems toured schools in Hessen and discussed topics like “values”, “civic engagement” and “solidarity between generations” with the pupils. In addition, initiatives outside the schools were planned and carried out by volunteers and pupils, with the objective of drawing public attention to the topic. In conclusion, the article summarizes insights gained from the project and deduces recommendations.

Keywords: Civic engagement of older people, demographic change, active ageing, dialogue between generations, volunteer tandem, school, voluntary service for all ages (‘FDaG’); voluntary service year (‘FSJ’)

1. Einführung und Ausgangslage

Der demografische Wandel und seine Folgen sind in den vergangenen Jahren in das Zentrum der öffentlichen Diskussion gerückt. Infolge anhaltend niedriger Geburtenraten und steigender Lebenserwartung sinkt der Anteil der Jüngeren in der Bevölkerung, während der Anteil der Älteren zunimmt (siehe Abb. 1). Von den rund 82 Millionen Menschen, die 2009 in Deutschland lebten, war bereits jede/r Fünfte 65 Jahre oder älter. Zwar hat diese Änderung der Bevölkerungsstruktur nicht nur Deutschland, sondern auch die übrigen europäischen Länder erfasst, allerdings vollzieht sie sich hier mit besonderer Dynamik: In keinem anderen Land ist der Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung so hoch (Statistisches Bundesamt 2011: 7 ff.).

Abb. 1: Entwicklung der Bevölkerung nach Altersgruppen 1950 – 2012 (West- und Ostdeutschland)



Quelle: Daten des Statistischen Bundesamts 2013, eigene Berechnung und Darstellung

Diese Entwicklung ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht etwa abgeschlossen, sondern wird sich auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten fortsetzen: Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamts wird der Anteil der Menschen im Alter 65+

im Jahr 2060 bei 34 Prozent liegen, während die Personen im Erwerbsalter (20 bis 64 Jahre) nur noch die Hälfte der Bevölkerung stellen (Statistisches Bundesamt 2009: 16) – gegenüber 61 Prozent Erwerbsfähigen im Jahr 2009.

Betrachtet man die mit dieser Verschiebung der Altersstruktur verbundenen Veränderungen, so zeigt sich, dass der Begriff des „*demografischen Wandels*“ letztlich zu kurz greift – es handelt sich vielmehr um einen „*soziodemografischen Wandel*“. Denn die Entwicklung von Geburtenziffern, Sterbealter sowie Zu- und Abwanderungsströmen geht einher mit tiefgreifenden Änderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen: einem Wandel „der Lebensformen, der Wohnformen, der Haushalts-, Familien- und (haushaltsübergreifenden) Netzwerkstrukturen“ (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 20). Exemplarisch zu nennen sind hier der Zuwachs an Einpersonenhaushalten im Allgemeinen sowie der in höherem Alter steigende Anteil Alleinlebender, vor allem unter den Frauen (Statistisches Bundesamt 2012a: 8 ff.). An diesem Beispiel wird deutlich, dass der (sozio)demografische Wandel vielfältige Herausforderungen – etwa in Bezug auf die sozialen Sicherungssysteme, aber natürlich auch auf den Arbeitsmarkt – mit sich bringt.

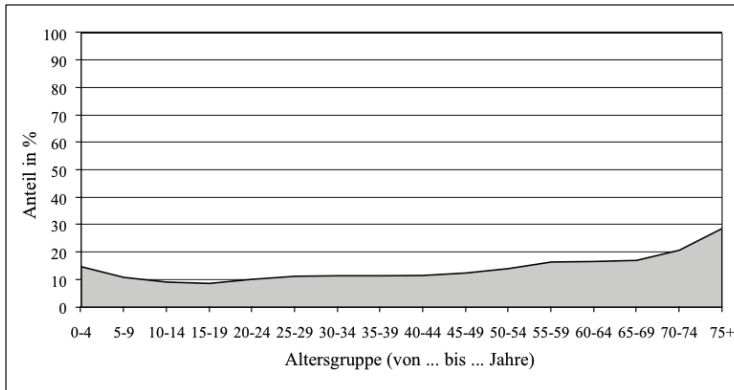
Die in den vergangenen Jahrzehnten stetig gestiegene Lebenserwartung der Bevölkerung in Deutschland¹ führt dazu, dass das Alter in der heutigen Zeit als eigenständige Lebensphase zur „Normalbiografie“ des Menschen gehört – ein zivilisationsgeschichtliches Novum. Während zum Zeitpunkt der Einführung der Alters- und Invalidenversicherung im Jahr 1891 nur knapp 40 Prozent der Frauen und etwa jeder dritte Mann überhaupt 60 Jahre oder älter wurden, erreicht heute die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung das Erwerbsaustrittsalter² (Kohli/Künemund 2002: 49). Doch nicht nur die Dauer, auch die Qualität der Nach-Erwerbsphase hat sich geändert: Die Älteren verfügen heute im Durchschnitt über eine höhere Bildung, sind finanziell besser gestellt und bei besserer Gesundheit als die Generationen, die diesen Lebensabschnitt vor ihnen erreichten. Auf diese Entwicklungen verweist auch das häufig gebrauchte Schlagwort der „*neuen Alten*“ (siehe hierzu z. B. Aner/Karl 2007, Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 24 ff.). Der Vergleich des Gesundheitszustands der Bevölkerung über alle Altersgruppen hinweg widerlegt ebenso das Bild der „*siechenden Alten*“: Nur rund 17 Prozent der Personen im Alter von 60 bis 69 Jahren geben an, durch Krankheit oder Unfall

1 Während die durchschnittliche Lebenserwartung für ein 1876 geborenes männliches Kind zum Zeitpunkt der Geburt nur 35,6 Jahre, für ein weibliches Baby 38,4 Jahre betrug, lag sie für im Jahr 1950 geborene Jungen schon bei 64,6 Jahren, für Mädchen bei 68,5 Jahren, und stieg für 2010 geborene Jungen auf 77,7 Jahre, für Mädchen auf 82,7 Jahre (Statistisches Bundesamt 2012b: 1 ff.).

2 Das durchschnittliche Erwerbsaustrittsalter liegt zurzeit bei etwa 61 Jahren (Brussig/Ribat 2014: 1). Es ist für das hier behandelte Thema aussagekräftiger als das durchschnittliche Renteneintrittsalter, da Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Nichterwerbstätigkeit vor Rentenbeginn stark verbreitet sind und daher das tatsächliche Ausscheiden aus dem Berufsleben häufig vor dem Zeitpunkt des Renteneintritts liegt. Ungeachtet der schrittweisen Erhöhung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre, die im Jahr 2007 beschlossen wurde, wird der eigentliche Berufsausstieg auch in Zukunft im Mittel deutlich früher erfolgen.

beeinträchtigt zu sein; auch bei den 70- bis 74-Jährigen steigt dieser Wert nur leicht auf rund 21 Prozent. Selbst in der Altersgruppe 75+ ist nicht einmal jede/r Dritte gesundheitlich erheblich eingeschränkt (siehe Abb. 2).

Abb. 2: Anteil der Kranken und Unfallverletzten an der Gesamtbevölkerung nach Altersgruppen



Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus 2009 (Statistisches Bundesamt 2014), eigene Darstellung

Analog zu diesen Entwicklungen erfolgt auch ein *Wandel der Altersbilder* in Gesellschaft und Politik, auf dem Arbeitsmarkt und in der Wissenschaft. Bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein dominierten *defizitorientierte Vorstellungen*, die Menschen mit steigendem Alter einen stetigen Verlust an geistiger Regsamkeit, Leistungsfähigkeit und Pflichtbewusstsein bei gleichzeitigem Anstieg von Unzufriedenheit, Verbitterung und Intoleranz attestierten. Und noch immer wird „Altsein“ in der Öffentlichkeit häufig nur mit Hilfs- und Pflegebedürftigkeit gleichgesetzt (BMFSFJ 2010b). In der Gerontologie gelten inzwischen jedoch die Defizitmodelle des Alterns als überholt, stattdessen hat sich in weiten Kreisen eine *kompetenzzentrierte Theorie des Alters* durchgesetzt. Nach dem dieser Theorie zugrunde liegenden Entwicklungsmodell ist der Lebenslauf „eine Abfolge von Entwicklungsaufgaben, die von der Person, in Wechselwirkung [...] mit der Welt, in der sie steht, bewältigt werden muss. Und diese Bewältigungsbiographie kann unterschiedlich verlaufen, mehr oder weniger gelingen“ (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 27 f.). Die Lebensqualität im Alter ist demnach auch von der erlernten Fähigkeit zur aufgabenorientierten Lebensführung abhängig; umgekehrt kann Hilflosigkeit ebenso als erlernt gesehen werden. Der Prozess des Alterns ist damit *entwicklungsoffen* und keineswegs – wie im Defizitmodell vertreten – vorgegeben. Diese Sichtweise führt zum Befund einer *intra- und interindividuellen Varianz des Alter(n)s*: Einerseits altert der Mensch in sich mehrdimensional, also nicht nur

biologisch, sondern beispielsweise auch ökonomisch, sozial, seelisch und rechtlich, wobei die jeweiligen Dimensionen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können. Andererseits hat die soziale Ungleichheit Auswirkungen auf den Lebens(ver)lauf eines Menschen. Einflussfaktoren wie z. B. Schichtzugehörigkeit, Geschlecht und Migrationshintergrund führen zu einer Vielfalt von parallelen Alterungsformen und Lebenslagen im Alter (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 29 ff.).

Das gegenüber der Vergangenheit positivere und vielschichtigere Bild des Alters findet nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in Politik und Gesellschaft zunehmend Beachtung. Von Arbeitgeberseite werden beispielsweise verstärkt die Ressourcen älterer Arbeitnehmer/-innen und die Synergien der Zusammenarbeit verschiedener Arbeitnehmergenerationen betont. Der Begriff des „aktiven Alterns“ ist zum Schlagwort in Politik und Medien geworden. So wurde das Jahr 2012 vom Europäischen Rat gemeinsam mit dem Europäischen Parlament zum „Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ ausgerufen. Und auch im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements im Allgemeinen und der Freiwilligendienste im Besonderen werden die vielfältigen Potenziale älterer Menschen verstärkt in den Blick genommen.

2. Bürgerschaftliches Engagement im Alter

Wie in Abschnitt 1 bereits beschrieben, bringt der (sozio)demografische Wandel zahlreiche Herausforderungen mit sich. Sie erstrecken sich auf so vielfältige Bereiche wie den Arbeitsmarkt und die wirtschaftliche Entwicklung, die sozialen Sicherungssysteme sowie die staatliche Infrastruktur (z. B. Schulen und Kindergärten, aber auch Senioreneinrichtungen). Dabei sind die Auswirkungen des Wandels in Deutschland in Abhängigkeit von der geografischen Lage unterschiedlich weit fortgeschritten: Während einzelne Großstädte oder das Stadtumland ihre Bevölkerungszahlen stabilisieren oder sogar steigern konnten, sind Teile des ländlich-peripheren Raums schon zum jetzigen Zeitpunkt stark betroffen (Mai/Swiczny 2008: 21).

Die Lösungsansätze zum Umgang mit den Folgen des Wandels setzen auf mehreren Ebenen an. So wurden in den letzten Jahren beispielsweise die schrittweise Erhöhung der Regelaltersgrenze beschlossen, die Bedeutung der privaten Altersvorsorge gestärkt und Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Gang gebracht, um mehr Frauen in die (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit zu bringen. Aber auch die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements wird als Möglichkeit gesehen, diesen Herausforderungen zu begegnen. Vor dem Hintergrund der Entwicklung der Altersstruktur und der Abkehr von defizitorientierten Vorstellungen des Alters rücken zunehmend auch ältere Menschen als Engagierte in den Fokus.

Im Folgenden werden Beweggründe, Funktionen und Umfang sowie bestehende Einsatzformen genauso beleuchtet wie Grenzen des bürgerschaftlichen Engagements im Alter.

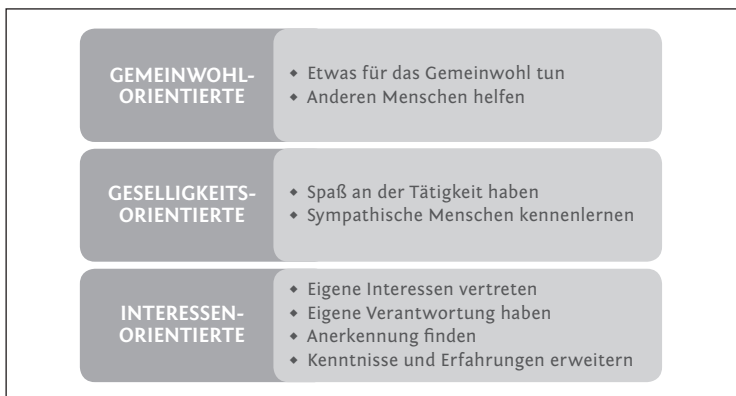
2.1 Motive und Funktionen des Engagements im Alter

Der Begriff der „späten Freiheit“ (Rosenmayr 1983, siehe dazu auch Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 33 ff.) beschreibt die nachberufliche Lebensphase, die aufgrund von gestiegener Lebenserwartung, früher Verrentung und besserem durchschnittlichen Gesundheitszustand zu einer Zeitspanne der „Entpflichtung“ geworden ist. Der Mensch ist im Alter meist nicht mehr unmittelbar in die Zwänge der Leistungs- und Produktionsgesellschaft eingebunden, er befindet sich im „Ruhestand“. Andererseits stellt ihn die Statuspassage vom Erwerbsleben zur nachberuflichen Phase vor eine weitere Entwicklungsaufgabe: die Neuverortung seines Lebens in der Gesellschaft. Nach dem Ende der identitätsstiftenden Rolle als Erwerbstätige/r ist der Mensch gezwungen, sich neue aufgaben- und sinnorientierte Rollenidentitäten zu suchen: „Im Rahmen der eigenen Möglichkeiten und Bedürfnisse die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen für sich und für andere Mitbürger einzusetzen, wird als wesentlicher Beitrag für Lebensqualität im Alter angesehen. In diesem Zusammenhang steht der Begriff des *produktiven Alterns*“ (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 171, eigene Hervorhebung), in den letzten Jahren auch verstärkt als „*aktives Altern*“ bezeichnet. Zu den nachberuflichen produktiven Betätigungsfeldern gehört neben verwandtschaftlichen Unterstützungsleistungen wie der Betreuung von Enkelkindern und der Ausübung von Pflegetätigkeiten auch das bürgerschaftliche Engagement.

Die zusätzliche freie Zeit nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben ist allerdings nur *ein* Faktor bei der Entscheidung für die Aufnahme oder die Fortführung von bürgerschaftlichem Engagement. Noch größere Bedeutung kommt dem vorgelagerten Lebensverlauf zu. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich Menschen nach ihrer Verrentung engagieren, ist deutlich höher, wenn Engagement auch vorher schon Teil ihres Lebens war (Erlinghagen 2007, Erlinghagen/Hank 2009: 153 f., Olk 2009: 208 f.). Die Motive älterer Menschen, sich bürgerschaftlich zu engagieren, hängen daher auch von der persönlichen Engagementgeschichte des Menschen ab und sind im Zusammenhang mit seiner bisherigen Biografie zu sehen. Dabei sind die individuellen Beweggründe meist vielfältig und komplex. Obwohl sich bürgerschaftliches Engagement durch eine Ausrichtung auf das Gemeinwohl und das Fehlen einer persönlichen materiellen Gewinnabsicht auszeichnet (Enquete-Kommission 2002: 10), ist die Tätigkeit in der Regel nicht vollkommen „selbstlos“, sondern (auch) von Eigeninteresse geleitet. Das Engagement wird „zumeist nicht als entbehrungsreiche und pflichtgemäße Tätigkeit empfunden [...], sondern als Aktivitätsform, die einen hohen Ertrag an Wohlbefinden gewährt“ (BMFSFJ 2010a: 116). Dementsprechend ist bei der Mehrheit der Engagierten eine Kombination aus gesellschaftlichen und persönlichen Motiven für die Ausübung ihrer Tätigkeit ausschlaggebend. Dennoch können meist bestimmte Schwerpunkte in der Motivation der Engagierten identifiziert werden. Im Freiwilligensurvey beispielsweise werden die Erwartungen

der Freiwilligen an ihre Tätigkeit zu drei voneinander relativ unabhängigen Grundmustern verdichtet: der Orientierung am Gemeinwohl, an der Geselligkeit und an eigenen Interessen (BMFSFJ 2010a: 121 ff.). Abbildung 3 zeigt die für die jeweiligen Freiwilligen-Typen charakteristischen Erwartungen an ihr Engagement.

Abb. 3: Motivationstypen des freiwilligen Engagements

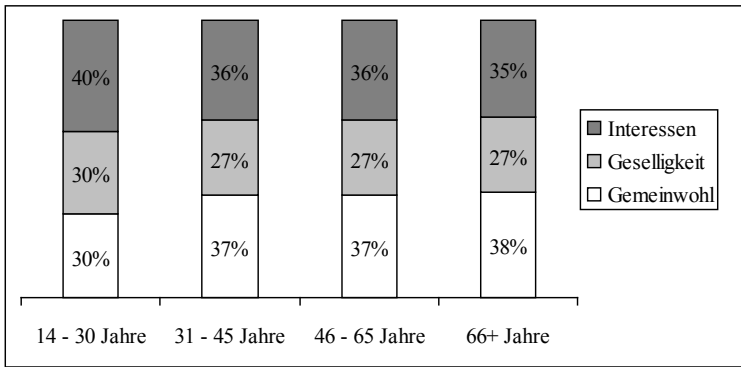


Quelle: BMFSFJ 2010a: 122, eigene Darstellung

Auch wenn die dargestellten Erwartungen bei den jeweiligen Motivationstypen im Vordergrund stehen, so heißt das nicht, dass sie allein ausschlaggebend sind. Die Interessenorientierten beispielsweise sehen sich dem Wohl der Allgemeinheit ebenfalls verpflichtet, allerdings in moderaterer Form als die Gemeinwohlorientierten.

Ein Vergleich nach Altersstufen hinsichtlich der Motivation zum Engagement (siehe Abb. 4) zeigt, dass nur die 14- bis 30-Jährigen sich deutlich von den übrigen Altersgruppen unterscheiden: Bei den Jüngeren stehen die eigenen Interessen gegenüber dem Gemeinwohl und der Geselligkeit im Vordergrund. So ist bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit der Aufnahme des Engagements häufig auch der Wunsch verbunden, sich durch ihr Engagement beruflich verwertbare Kompetenzen anzueignen. Bei den Personen im Alter von mindestens 30 Jahren dagegen verschieben sich die Erwartungen hin zu einer stärkeren Gemeinwohlorientierung – in der älteren Generation im Alter 66+ mit 38 Prozent gegenüber 37 Prozent noch etwas stärker ausgeprägt. Auch bei den Personen ab 31 Jahren spielen die Eigeninteressen jedoch eine wichtige Rolle, so dass die Interessenorientierten mit 36 bzw. 35 Prozent an zweiter Stelle stehen. Die Geselligkeitsorientierung liegt mit 27 Prozent deutlich hinter den anderen Motivationstypen.

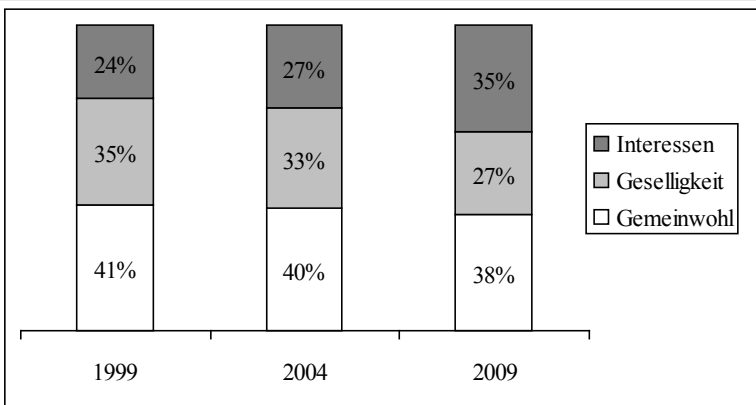
Abb. 4: Typologie der Erwartungen an das freiwillige Engagement nach Altersgruppen im Jahr 2009 (Anteil der Motivationstypen an der Gesamtheit der Engagierten in der Altersgruppe)



Quelle: BMFSFJ 2010a: 125, eigene Darstellung

Betrachtet man die Entwicklung der Motivationstypen in der Altersgruppe ab 66 Jahren vom Jahr 1999 (der ersten Erhebungswelle des Freiwilligensurveys) bis zum Jahr 2009, so zeigt sich eine überraschende Verschiebung der Erwartungsmuster in diesem Zeitraum: Sowohl der Anteil der Geselligkeits- als auch der Anteil der Gemeinwohlorientierten an der Gesamtzahl der älteren Engagierten hat abgenommen.

Abb. 5: Typologie der Erwartungen an das freiwillige Engagement im Zeitverlauf, Altersgruppe 66 Jahre und älter (Anteil der Motivationstypen an der Gesamtheit der Engagierten)



Quelle: BMFSFJ 2010a: 125, eigene Darstellung

Zwar steht die Gemeinwohlorientierung mit 38 Prozent noch immer an erster Stelle, die Interessenorientierung folgt jedoch bei den Älteren nun dicht dahinter, da sie seit 1999 einen deutlichen Zuwachs von 24 auf 35 Prozent erfahren hat (siehe Abb. 5). Hier deutet sich offensichtlich eine Verschiebung vom „Wir“ zum „Ich“ an – die ältere Generation möchte verstärkt auch eigene Interessen im Rahmen ihres Engagements verwirklichen (BMFSFJ 2010a: 124 f.).

Während der Wunsch nach Qualifizierung ein hervorstechendes Motiv der Jüngerer für die Aufnahme von bürgerschaftlichem Engagement darstellt, nimmt dieses Bedürfnis mit dem Lebensalter stetig ab. Ein für die Älteren wichtiges Motiv dagegen ist das der *Generativität*. Dieser Begriff bezeichnet das „Bedürfnis, einen über die Begrenztheit des eigenen Lebens hinausgehenden Beitrag zu leisten“ (BMFSFJ 2010b: 264). Bürgerschaftliches Engagement bietet einen möglichen Rahmen für den Wunsch, im Lebensverlauf angeeignete Kenntnisse und Kompetenzen für kommende Generationen nutzbar zu machen und auf diese Weise etwas Bleibendes zu hinterlassen. Vor allem bei der älteren Generation spiegelt sich dieses Bedürfnis in dem weitverbreiteten Wunsch, im Rahmen ihres Engagements mit Menschen anderer Generationen zusammenzukommen (BMFSFJ 2010a: 119) – ein Anknüpfungspunkt für generationenübergreifende Projekte wie das in Kapitel 3 beschriebene.

Zwei Funktionen des bürgerschaftlichen Engagements im Alter sollen an dieser Stelle besonders betont werden: zum einen der Zusammenhang zwischen Engagement und Gesundheit, zum anderen seine zivilgesellschaftliche Komponente. Zahlreiche Veröffentlichungen verweisen auf eine positive Korrelation zwischen der Ausübung bürgerschaftlichen Engagements und dem Gesundheitszustand der Engagierten (z. B. Haski-Leventhal 2009, Erlinghagen/Hank 2009: 144, Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 191 ff.). So schätzen beispielsweise ältere Engagierte ihren eigenen Gesundheitszustand im Schnitt um einiges besser ein als Nichtengagierte derselben Altersstufe (BMFSFJ 2011: 11). Nun ist zwar einerseits davon auszugehen, dass sich vor allem überdurchschnittlich gesunde Ältere gesellschaftlich engagieren, so dass der Gesundheitszustand selbst Einflussfaktor für die Aufnahme eines bürgerschaftlichen Engagements ist. Andererseits gibt es auch starke Hinweise darauf, dass sich bürgerschaftliches Engagement positiv auf den Gesundheitszustand der Engagierten auswirkt. Sie profitieren von einer höheren Lebenszufriedenheit, einem verbesserten Selbstwertgefühl, dem einfacheren Zugang zu Unterstützungssystemen sowie dem Gefühl des Gebrauchtwerdens und sind dadurch in besserer physischer und psychischer Verfassung (Haski-Leventhal 2009: 390).

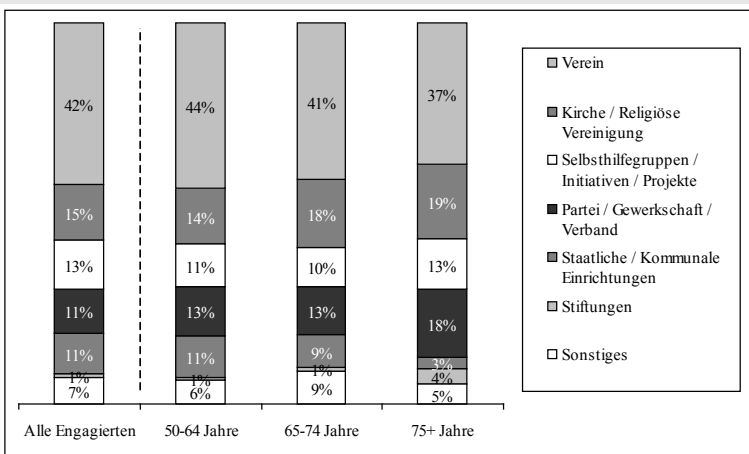
Eine weitere zentrale Funktion des bürgerschaftlichen Engagements Älterer ist die Förderung von Teilhabe und Integration. Durch Engagement können – unter Berücksichtigung gemeinschaftlicher Interessen – eigene Interessen in der

Gesellschaft durchgesetzt werden. Engagement bietet Möglichkeiten der Mitgestaltung des eigenen Umfelds und setzt Empowermentprozesse in Gang, „indem Bürger und Bürgerinnen gemeinsam etwas entstehen lassen, etwas erreichen, Defizite oder Konflikte beheben und Verantwortung übernehmen“ (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 158). Engagement dient der Entfaltung demokratischer Kompetenzen und ermöglicht (älteren) Menschen die Partizipation am Gemeinwesen.

2.2 Formen und Bereiche des bürgerschaftlichen Engagements im Alter

Die Enquete-Kommission definiert bürgerschaftliches Engagement als „freiwillige, nicht auf das Erzielen eines persönlichen materiellen Gewinns gerichtete, auf das Gemeinwohl hin orientierte, kooperative Tätigkeit. Sie entfaltet sich in der Regel in Organisationen und Institutionen im öffentlichen Raum der Bürgergesellschaft“ (Enquete-Kommission 2002: 40). Das Engagement kann in vielfältigen Erscheinungsformen auftreten, als politisches oder soziales Engagement, als Engagement in Vereinen, Verbänden, Kirchen oder in öffentlichen Funktionen. Es existieren Formen der Gegenseitigkeit wie Nachbarschaftshilfe und Genossenschaften sowie Formen der Selbsthilfe, z. B. im Familien- und Gesundheitsbereich. Und schließlich ist noch das Engagement in und von Unternehmen zu nennen, beispielsweise in Gewerkschaften und anderen Interessenvertretungen sowie im Bereich der *Corporate Social Responsibility* (CSR).

Abb. 6: Organisatorischer Rahmen des Engagements Älterer im Vergleich zur Gesamtheit der Engagierten

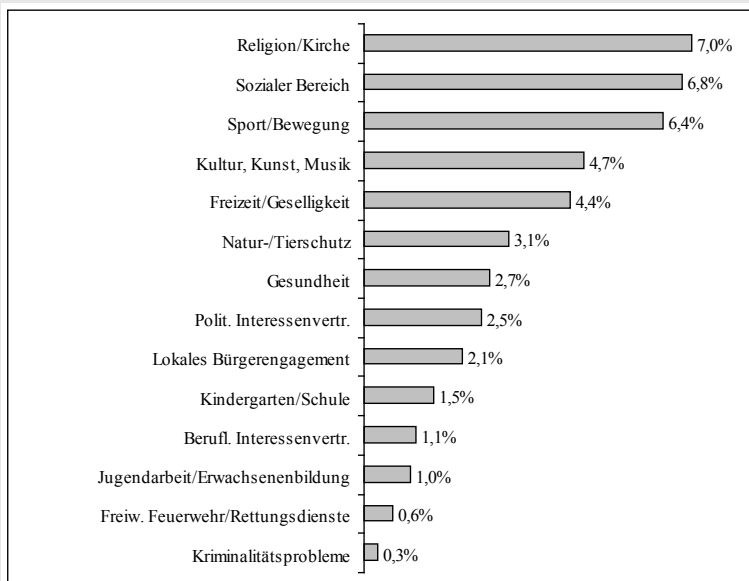


Quelle: BMFSFJ 2011: 15 (Datenbasis: Freiwilligensurvey 2009), eigene Darstellung

Die wichtigste Plattform für bürgerschaftliches Engagement aller Altersgruppen bilden Vereine (siehe Abb. 6). Je älter die Engagierten, desto mehr gewinnen jedoch freiwillige Tätigkeiten in kirchlichen Einrichtungen bzw. religiösen Vereinigungen an Bedeutung. In beiden Bereichen wird bürgerschaftliches Engagement häufig in Form des „klassischen Ehrenamts“ ausgeübt. In Selbsthilfegruppen, Initiativen oder Projekten sind mit 13 Prozent mehr Hochbetagte als jüngere Alte organisiert. Staatliche und kommunale Einrichtungen sind dagegen als Orte des Engagements mit zunehmendem Alter weniger wichtig.

Die Einsatzbereiche, in denen sich Ältere engagieren, sind vielfältig (siehe Abb. 7). Die Schwerpunkte liegen im kirchlichen und sozialen Bereich. An dritter Stelle liegt der Bereich „Sport und Bewegung“, der – wie auch das kirchliche Engagement – von 1999 bis 2009 einen stetigen Bedeutungszuwachs erfahren hat. Der Kultur- und der Freizeitbereich sind ebenfalls wichtige Betätigungsfelder des bürgerschaftlichen Engagements. Eine deutliche Zunahme im Engagement Älterer zwischen den Jahren 1999 und 2009 war für die Bereiche Umwelt- und Tierschutz, Politik und Bürgerengagement am Wohnort zu verzeichnen, was auf ein steigendes Bedürfnis der älteren Generation nach gesellschaftlicher Mitgestaltung schließen lässt (BMFSFJ 2010a: 156 f.).

Abb. 7: Einsatzbereiche bürgerschaftlich engagierter Älterer (Anteil der im jeweiligen Bereich Engagierten an der Gesamtbevölkerung ab 66 Jahren, Mehrfachnennungen)



Quelle: BMFSFJ 2010a: 158, eigene Darstellung

<https://doi.org/10.5771/2196-3886-2014-1-80>

Generiert durch IP '18.221.254.106', am 16.09.2024, 05:20:56.

Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

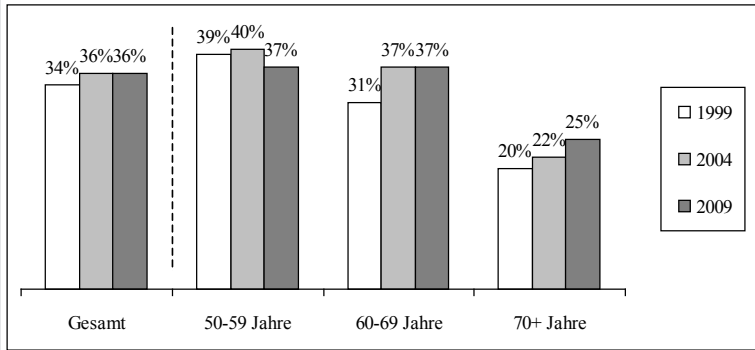
Unabhängig vom Einsatzbereich kann das bürgerschaftliche Engagement nach seinem Formalisierungsgrad unterschieden werden: Es „kann selbstorganisiert sein und auch weitgehend informell bleiben; [...] kann aber auch fremdorganisiert sein und weitgehend in institutionelle Ablaufstrukturen professioneller Systeme eingebunden sein“ (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 43 f.). Zu letzterem zählt das Engagement Älterer im Rahmen von Freiwilligendiensten, auf das in Abschnitt 2.4 näher eingegangen wird.

2.3 Umfang und Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer

Die Engagementquote in Deutschland, also der Anteil der Engagierten an der gesamten Wohnbevölkerung, lag laut Freiwilligensurvey im Jahr 2009 bei 36 Prozent und damit über der Quote von 34 Prozent bei der ersten Erhebung zehn Jahre zuvor (BMFSFJ 2010a: 99).³ Die Betrachtung der höheren Altersstufen im Zeitverlauf zeigt, dass dieser Anstieg der Gesamtquote zum Teil auf die Personen im Alter von 60 Jahren und mehr zurückzuführen ist (siehe Abb. 8): Während die Engagementquote bei den 50- bis 59-Jährigen von 1999 bis 2009 leicht gesunken ist, nahm der Anteil der Engagierten sowohl bei den 60- bis 69-Jährigen als auch bei den Über-70-Jährigen deutlich zu. Der Anstieg bei den 60- bis 69-Jährigen um 6 Prozentpunkte erfolgte schon zwischen 1999 und 2004, der Zuwachs um 5 Prozentpunkte in der ältesten Altersgruppe verteilte sich auf beide Zeitabschnitte. Obwohl die Quote in dieser Altersgruppe mit 25 Prozent deutlich unter dem altersübergreifenden Durchschnitt liegt, engagiert sich mittlerweile immerhin jede/r vierte Über-70-Jährige bürgerschaftlich. Die Grenze, bis zu der sich ältere Menschen noch bürgerschaftlich engagieren und damit aktiv in die Zivilgesellschaft einbringen, hat sich im Zeitraum zwischen 1999 und 2009 in Richtung des Alters von etwa 75 Jahren verschoben, wobei auch diese Grenze zunehmend überschritten wird (BMFSFJ 2010a: 155 f.). Die Ursachen für diese Entwicklung liegen vor allem in der steigenden Lebenserwartung und dem durchschnittlich besseren Gesundheitszustand der heutigen Älteren.

3 Die Zahlen zum Umfang des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland unterscheiden sich je nach betrachteter Untersuchung deutlich. So variiert die Engagementquote in den verschiedenen Erhebungen zwischen 18 und 52 Prozent. Die Ursachen hierfür liegen u. a. in unterschiedlichen Definitionen des Engagementbegriffs, abweichenden Erhebungsmethoden und Stichproben (BMFSFJ 2009: 20 ff.). Die Ausführungen in diesem Abschnitt beziehen sich größtenteils auf die Ergebnisse des Freiwilligensurveys, da er die umfassendste Erhebung zur Messung bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland (auch im Zeitverlauf) ist; eine vergleichende Darstellung verschiedener Quellen würde den Rahmen dieses Beitrags übersteigen.

Abb. 8: Engagementquote (Anteil der Engagierten an der Gesamtbevölkerung) gesamt und nach Altersgruppen



Quelle: BMFSFJ 2010a: 99, 156, eigene Darstellung

Dass bürgerschaftliches Engagement häufig nicht erst nach Austritt aus dem Erwerbsleben aufgenommen wird, sondern schon vorher Teil der Biografie ist, belegen die Ergebnisse zur Dauer der freiwilligen Tätigkeit. Über alle Altersgruppen hinweg beträgt diese Dauer durchschnittlich 10,2 Jahre, d. h. so lange wird die aktuelle (zeitaufwändigste) Tätigkeit bereits ausgeübt. Während dieser Wert bei den 14- bis 30-Jährigen bei 4,1 Jahren liegt, beträgt er bei Personen im Alter 66+ ganze 17,8 Jahre. Mehr als die Hälfte der Engagierten in dieser Altersgruppe (57 Prozent) übt ihre Tätigkeit bereits seit mindestens elf Jahren aus (BMFSFJ 2010a: 107). Zu beachten ist, dass sich diese Angaben nur auf die Dauer der aktuellen Tätigkeit beziehen – der Zeitpunkt, zu dem mit bürgerschaftlichem Engagement begonnen wurde, liegt oft noch deutlich früher. In vielen Fällen wird bürgerschaftliches Engagement also bereits im Erwerbsalter (oder sogar noch früher) aufgenommen.

Das monatliche Zeitbudget, das Freiwillige in ihre Tätigkeit investieren, betrug im Jahr 2009 durchschnittlich 16 Stunden.⁴ Die von älteren Freiwilligen ab 66 Jahren aufgewendete Zeit lag mit 17 Stunden pro Monat über dem Durchschnitt, allerdings hat sich der Wert gegenüber dem Jahr 1999 um vier Stunden verringert. Da im gleichen Zeitraum die Engagementquote der Älteren deutlich gestiegen ist, stellt sich die Frage, ob dadurch die Verringerung der investierten Stunden lediglich ausgeglichen wurde oder ob es insgesamt eine Steigerung des von allen Engagierten geleisteten Zeitvolumens gab. Anhand der Bevölkerungszahlen und der zur jeweiligen Altersgruppe gehörigen Engagementquote in Verbindung mit den von den Engagierten eingesetzten Stunden kann das Zeitvolumen berechnet wer-

4 Die Basis bei mehreren von der Person ausgeübten freiwilligen Tätigkeiten ist diejenige, die mit dem meisten Zeitaufwand verbunden ist.

den, das einzelne Altersgruppen für freiwillige Tätigkeiten einbrachten. So lässt sich für die Über-65-Jährigen ein monatliches Zeitvolumen von 72 Millionen Stunden für 2009 ermitteln, während es im Jahr 1999 nur 55 Millionen Stunden waren. Die rückläufigen Stunden pro Person wurden durch die höhere Engagementquote der älteren Bevölkerung demnach deutlich überkompensiert. Insgesamt kann von einer Angleichung des Engagements älterer Menschen an die übrigen Altersgruppen gesprochen werden: „Zum einen engagieren sich inzwischen anteilig deutlich mehr ältere Personen, zum anderen verhalten sich diese wie jüngere Engagierte und investieren weniger Zeit ins Engagement. Diese Angleichung des Engagements bedeutete jedoch wegen des starken Gewinns an Engagierten auch einen deutlichen Gewinn im gesamten Stundenvolumen der Altersgruppe“ (BMFSFJ 2010a: 205).

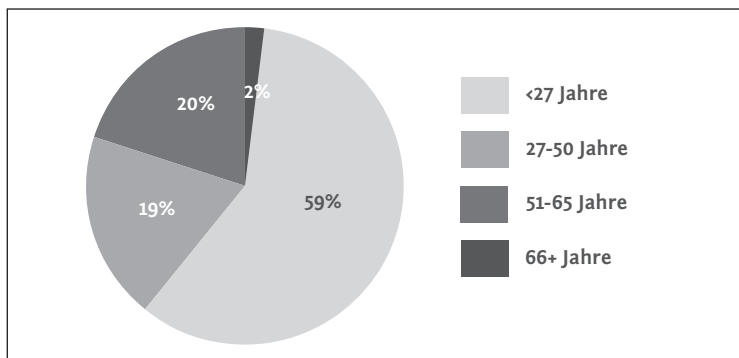
2.4 Der Einsatz von Älteren im Rahmen der Freiwilligendienste

Freiwilligendienste als besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements zeichnen sich gegenüber anderen Engagementformen wie dem klassischen Ehrenamt durch eine freiwillige Selbstverpflichtung der Engagierten sowie ein obligatorisches Bildungsangebot aus. Dauer, Umfang, Einsatzort, soziale Absicherung und Taschengeld werden vertraglich zwischen Freiwilligen und Organisation geregelt. Freiwilligendienste sind darüber hinaus in der Regel zeitlich begrenzt (Stemmer 2009: 5). Im Bereich der Freiwilligendienste gibt es für Ältere zwei mögliche Formen des bürgerschaftlichen Engagements: den im Jahr 2011 eingeführten Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder den Freiwilligendienst aller Generationen (FDaG), der 2009 ins Leben gerufen wurde.

Der BFD startete im Juli 2011 im Zuge der Aussetzung der Wehrpflicht, um den damit verbundenen Wegfall des Zivildienstes zumindest zum Teil zu kompensieren. Er richtet sich an alle Personen, die die Vollzeitschulpflicht erfüllt haben, und hat im Gegensatz zu den etablierten Jugendfreiwilligendiensten Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) keine Altersgrenze nach oben, ist also auch für Engagierte ab 27 Jahren offen. Während der BFD grundsätzlich als ganztägiger Dienst angelegt ist, besteht für Freiwillige ab 27 Jahren auch die Möglichkeit, einen Teilzeitdienst von mehr als 20 Stunden wöchentlich zu absolvieren. Der Dienst dauert in der Regel zwölf Monate, mindestens jedoch sechs und höchstens 18 Monate (in Ausnahmefällen kann er sogar auf bis zu 24 Monate verlängert werden). Wie in den Jugendfreiwilligendiensten ist auch beim BFD der Besuch von Seminaren obligatorischer Bestandteil des Dienstes. Teilnehmer/innen unter 27 Jahren haben bei einer zwölfmonatigen Dienstdauer Anspruch auf 25 Bildungstage, ältere Freiwillige nehmen „in angemessenem Umfang“ an den Seminaren teil, wobei in der Regel mindestens ein Tag pro Monat als angemessen angesehen wird.

Die Altersöffnung des BFD wurde einerseits damit begründet, dass älteren Menschen die positiven Erfahrungen durch bürgerschaftliches Engagement im Rahmen von Freiwilligendiensten nicht vorenthalten werden sollten; andererseits wurde auch die Befürchtung geäußert, dass ohne die Älteren keine ausreichende Zahl an Interessenten angesprochen würde, um den Wegfall des Zivildienstes zu kompensieren (Beller/Haß 2013: 53 f.). Trotz einiger Anlaufschwierigkeiten können jedoch alle 35.000 geförderten Plätze besetzt werden, die Nachfrage übersteigt entgegen den Befürchtungen das Angebot. Auch das Interesse Älterer an der Teilnahme am BFD ist groß, hängt jedoch stark vom betrachteten Bundesland ab. Im Februar 2014 waren insgesamt 48.996 Freiwillige im Rahmen des BFD engagiert, davon waren 41 Prozent 27 Jahre oder älter (siehe Abb. 9). Die sehr hohe Beteiligung der Älteren am BFD ist dabei ausschließlich auf die neuen Bundesländer und Berlin zurückzuführen: Während der Anteil der Altersgruppe 27+ in den westlichen Bundesländern nur zwischen 12 und 19 Prozent lag, betrug er in den östlichen Bundesländern zwischen 58 (Berlin) und 90 Prozent (Sachsen-Anhalt) (BAFzA 2014).⁵

Abb. 9: Altersverteilung im BFD im Februar 2014



Quelle: Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, eigene Darstellung

Der Anteil Engagierter ab 51 Jahren betrug 22 Prozent, aufgeteilt auf 20 Prozent im Alter von 51 bis 65 Jahren und lediglich 2 Prozent in der Altersgruppe 66+. Der BFD spricht also neben den Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor allem die mittleren Altersgruppen an.

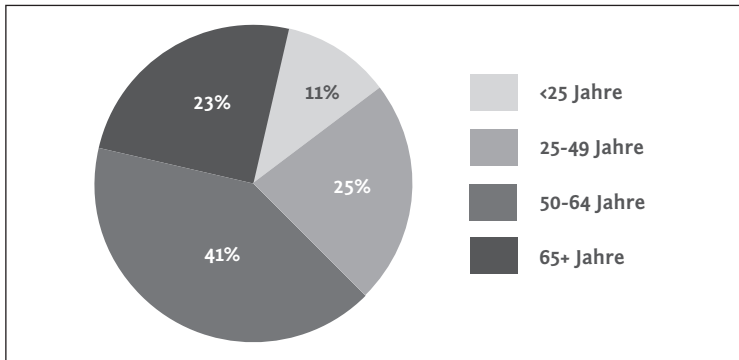
5 Auf die Ziele sowie die nicht-intendierten Folgen der Altersöffnung (wie z. B. die Gefahr der Wahrnehmung des BFD als arbeitsmarktpolitische Maßnahme) kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, siehe hierzu Beller/Haß 2013. Zu ersten Ergebnissen der Evaluation des BFD und der übrigen Freiwilligendienste siehe auch Huth/Engels/Aram 2013.

Der FDaG wurde im Jahr 2009 als Nachfolger und aufgrund der Erkenntnisse des Modellprogramms Generationenübergreifende Freiwilligendienste (GFD) eingeführt. Das Modellprogramm diente in den Jahren 2005 bis 2008 dazu, Rahmenbedingungen für eine neue Form des Freiwilligendienstes zu erproben. Zentrales Ergebnis des Programms war, dass ein altersoffener Freiwilligendienst flexibel genug sein muss, um den individuellen Lebensumständen der Menschen Rechnung zu tragen (Lincke 2012: 12). Mit einer Mindestdauer von sechs Monaten und einem zeitlichen Umfang von mindestens acht Stunden in der Woche steht der FDaG grundsätzlich allen Personen, die ihre Vollzeitschulpflicht vollendet haben, offen. Durch Vereinbarungen zwischen Freiwilligen, Trägern und Einsatzstellen über Dauer und Umfang wird die Tätigkeit verbindlich geregelt. Mit dem Einsatz ist ein Qualifizierungsanspruch von mindestens 30 Stunden pro Halbjahr sowie eine Absicherung durch Haftpflicht- und Unfallversicherung verbunden. Aufgrund seiner Rahmenbedingungen nimmt der FDaG eine Mittelstellung zwischen den gesetzlich geregelten Jugendfreiwilligendiensten bzw. dem BFD und weniger formalisierten Formen bürgerschaftlichen Engagements ein (zze 2012: 6). Obwohl die Förderung des Bundes für den FDaG zum 31. Dezember 2011 auslief, ist er als ein mögliches Format des bürgerschaftlichen Engagements weiterhin gesetzlich verankert und wird (mit unterschiedlicher Förderung durch die Bundesländer) von den Freiwilligendienstträgern weiterhin angeboten.

Die Zahl der Freiwilligen stieg während der Laufzeit des Programms, also in den Jahren 2009 bis 2011, kontinuierlich an. Während im ersten Programmjahr 5.069 Freiwillige im FDaG engagiert waren, waren es im nächsten Jahr schon 6.788 Personen. Im letzten Programmjahr stieg die Zahl der FDaG-Teilnehmer/-innen auf 8.343 an (zze 2012: 48).

Auf Basis einer Befragung der FDaG-Freiwilligen im Jahr 2010 stellt sich die Altersverteilung wie folgt dar: Während der Anteil der unter 25-Jährigen bei lediglich 11 Prozent liegt, ist jede/r vierte FDaG-Freiwillige zwischen 25 und 49 Jahren. Die überwiegende Mehrheit der Engagierten ist jedoch 50 Jahre oder älter, fast ein Viertel sind sogar über 65 Jahre (siehe Abb. 10). Im FDaG sind also – wie der Name schon sagt – alle Generationen vertreten, er weist jedoch einen deutlichen Schwerpunkt bei den Älteren auf (zze 2012: 50).

Abb. 10: Altersverteilung im FDaG 2010



Quelle: zze 2012: 50, eigene Berechnung und Darstellung

2.5 Kritische Überlegungen zum bürgerschaftlichen Engagement im Alter

Den in den bisherigen Abschnitten beleuchteten Potenzialen des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen stehen auch Grenzen und Risiken entgegen, die abschließend kurz angerissen werden.

Wie an früherer Stelle ausgeführt, ist die Engagementquote der Menschen ab 60 Jahren im Zeitraum zwischen 1999 und 2009 deutlich gestiegen. Ob sich diese Entwicklung weiter fortsetzt, wird die Auswertung der zurzeit anstehenden Erhebungswelle des Freiwilligensurveys sowie weiterer Wellen zeigen,⁶ die Verfasser/-innen des Berichts von 2009 bezweifeln dies jedoch (BMFSFJ 2010a: 161). Faktoren, die das Engagementverhalten in der Vergangenheit positiv beeinflusst haben, werden in Zukunft nicht im selben Maße zum Tragen kommen. So steigt durch die schrittweise Erhöhung der Regelaltersgrenze das durchschnittliche Erwerbseintrittsalter wieder an. Zudem zeichnen sich zunehmende Armuts- und Exklusionsrisiken im Lebenslauf ab, die u. a. auf eine mangelhafte Altersabsicherung (z. B. bei alleinerziehenden Frauen, Langzeitarbeitslosen und geringfügig Beschäftigten) zurückzuführen sind (BMFSFJ 2005: 338). Da davon auszugehen ist, dass die im Vergleich zu früher und später besonders günstige aktuelle Lage vieler Älterer im Zusammenspiel mit einem moderneren Lebensstil eine der Kernursachen für die Zunahme des Engagements im Alter war, ist in Zukunft „nicht mehr mit einem solchen Umfang zivilgesellschaftlicher Dynamik bei den älteren Men-

6 Die vierte Erhebungswelle wird von infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft im Jahr 2014 durchgeführt.

schen zu rechnen. [...] Insofern wird die letzte Dekade wohl als ungewöhnliche Zeit eines besonderen zivilgesellschaftlichen Aufschwungs bei den älteren Menschen in die Geschichte eingehen, die durch das Zusammentreffen mehrerer günstiger Faktoren zustande kamen“ (BMFSFJ 2010a: 161).

Ein weiterer kritischer Punkt ist die Gefahr der Funktionalisierung des Engagements Älterer. Angesichts der Herausforderungen des demografischen Wandels und der notwendigen Reformen des Sozialstaats verspricht man sich vom Engagement der Älteren, aber auch der übrigen Generationen eine finanzielle Entlastung der sozialen Sicherungssysteme (BMFSFJ 2005: 339). Werden Freiwillige jedoch als „Lückenbüßer und Reservearmee“ (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011: 210) eingesetzt, droht einerseits die Verletzung der arbeitsmarktpolitischen Neutralität des Engagements, vor allem im Bereich der Freiwilligendienste. Andererseits wird bürgerschaftliches Engagement nicht nur erwartet, sondern mancherorts sogar eine „Verpflichtung zur Partizipation“ postuliert (Bertelsmann-Stiftung 2007: 5, siehe dazu auch Knopf 2002). Dies widerspricht jedoch dem Wesen des bürgerschaftlichen Engagements, dessen hervorstechendes Merkmal gerade die Freiwilligkeit ist. Die Aufgabe des Staates ist es in diesem Zusammenhang nicht, zu fordern, sondern zu aktivieren und zu ermöglichen.

3. Das Projekt „Alt macht Schule. Die Generation 50+ und das, was sie zu sagen hat“

Ein Beispiel für bürgerschaftliches Engagement im Alter im Rahmen eines Freiwilligendienstes ist das Projekt „Alt macht Schule“, das im Jahr 2012 von der Deutsches Rotes Kreuz in Hessen Volunta gGmbH⁷ durchgeführt wurde und im Folgenden vorgestellt wird.

3.1 Hintergrund und Zielsetzung

Das Jahr 2012 wurde vom Europäischen Rat gemeinsam mit dem Europäischen Parlament zum „Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ ausgerufen. Ziel des Europäischen Jahres war es, eine Kultur des aktiven Alterns in Europa zu fördern – auf der Grundlage einer Gesellschaft für alle Altersgruppen. Durch Aktionen und Projekte in den Mitgliedsstaaten der EU sollte das Potenzial der rasch wachsenden älteren Bevölkerungsgruppe mobilisiert werden, um so die generationsübergreifende Solidarität und Zusammenarbeit voranzubringen (Beschluss Nr. 940/2011/EU: Art. 2).

7 Die DRK in Hessen Volunta gGmbH ist eine Tochtergesellschaft des DRK Landesverbands Hessen e. V. sowie weiterer DRK Gliederungen und Träger von Freiwilligendiensten in Hessen.

Die Umsetzung des EU-Jahres in Deutschland erfolgte durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das im Herbst 2011 einen Aufruf zur Mitwirkung startete. Auch die DRK in Hessen Volunta gGmbH reichte einen Projektantrag ein, der als einer von bundesweit 45 Anträgen zur Förderung ausgewählt wurde.

Der Grundgedanke hinter dem Projekt „Alt macht Schule. Die Generation 50+ und das, was sie zu sagen hat“ war, Freiwilligendienste für die jüngere und für die ältere Generation miteinander zu verbinden. Dies lag nahe, da die DRK in Hessen Volunta gGmbH beides unter einem Dach anbietet. Auf diese Weise sollte das Ziel des Europäischen Jahres, die Gesellschaft für alle Altersgruppen, umgesetzt werden. Darüber hinaus sollte der Dialog der Generationen im Lebensraum Schule seinen Ausgangspunkt haben – dort, wo Altersbilder diskutiert werden können und noch nicht gefestigt sind.

Weitere Ziele waren:

- Raum für Begegnungen zwischen Alt und Jung in der Schule und an vielen anderen Orten zu schaffen;
- die Öffentlichkeit zu einem Gedankenaustausch über Engagement, Werte und Solidarität zwischen den Generationen anzuregen;
- Altersdiskriminierung zu bekämpfen, Klischees abzubauen und so ein neues Bild vom Altern in unserer Gesellschaft zu finden;
- Brücken zu bauen zwischen Jung und Alt sowie
- den hohen Stellenwert von freiwilligem Engagement aufzuzeigen.

3.2 Der Projektablauf im Überblick

Nachdem der Projektantrag im Januar 2012 bewilligt wurde, startete die Akquise der Freiwilligen und Schulen für das Projekt. Je eine jugendliche und eine ältere Person schlossen sich im Rahmen ihres Freiwilligendienstes zusammen und bildeten ein Tandem. Für die jungen Freiwilligen wurde die Rechtsform eines FSJ gewählt. Sie wurden jeweils an einer Schule – der „Stammschule“ des Tandems – eingesetzt und leisteten etwa die Hälfte ihrer Wochenstunden dort im regulären Schulbetrieb ab. Die restliche Zeit investierten sie in das Projekt „Alt macht Schule“. Die älteren Freiwilligen im FDaG waren mit ihrem gesamten wöchentlichen Stundenumfang von 10 bis 14 Stunden am Projekt beteiligt.

Nach einer intensiven Schulung sowie der Vorbereitung ihres Einsatzes besuchten die Freiwilligen hessenweit Schulklassen und diskutierten mit den Schüler/-innen über Werte, Engagement und Solidarität zwischen den Generationen. Gemeinsam wurden im Anschluss öffentlichkeitswirksame Aktionen zu diesen Themen erarbeitet und umgesetzt. Die Schulbesuche der Tandems und die sich daraus ergebenden Aktionen fanden im Zeitraum September bis Dezember 2012 statt. Der

offizielle Startschuss für die Tätigkeit der Freiwilligen-Tandems fiel am 6. September 2012 im Beisein der damaligen Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Kristina Schröder, sowie rund 150 geladener Gäste in der Martin-Niemöller-Schule in Wiesbaden. Die feierliche symbolische Aussendung der Tandems bildete den Abschluss dieser Auftaktveranstaltung.

Der Einsatz der Freiwilligen wurde von regelmäßigen Tandemtreffen und Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Auch die Fachtagung „Alt macht Schule. Die Generation 50+ und ihre Potenziale für den Schulalltag“ war Teil des Projekts und mit rund 80 Teilnehmer/-innen gut besucht. Die Veranstaltung diente zum einen der Bündelung der bisherigen Ergebnisse des Projekts und der Weitergabe der Erfahrungen, welche die Beteiligten im Rahmen ihrer Tätigkeit sammeln konnten. Darüber hinaus wurden weitere, über das Projekt hinausgehende Fragestellungen diskutiert: Wie können die Potenziale älterer Menschen im Schulalltag genutzt werden – insbesondere vor dem Hintergrund des Ausbaus von Ganztagschulen? Welche Einsatzmöglichkeiten können im Rahmen von Freiwilligendiensten in Schulen geschaffen werden? Wie können durch die Öffnung der Schulen sowohl die Schulen selbst als auch die Freiwilligen der Generation 50+ profitieren?

Nach Abschluss des Projekts „Alt macht Schule“ im Dezember 2012 erfolgte eine ausführliche Dokumentation und Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse durch die DRK in Hessen Volunta gGmbH.⁸

3.3 Die Gewinnung der teilnehmenden Freiwilligen und Schulen

Die Ansprache und Begleitung der Freiwilligen sowie der Schulen während der Projektlaufzeit erfolgte hessenweit durch die pädagogischen Berater/-innen der DRK in Hessen Volunta gGmbH. Dabei gestaltete sich die Suche nach interessierten jungen Erwachsenen ohne Komplikationen. Im Allgemeinen ist der Einsatzort „Schule“ bei den Freiwilligen sehr beliebt. Die Herausforderung besteht jedoch im Rollenwechsel vom/von der Schüler/-in zum/r FSJ-Freiwilligen. Da im Rahmen unseres Projekts die übliche Eingewöhnungsphase von drei Monaten aufgrund der kurzen Laufzeit nicht gegeben war, mussten die Freiwilligen bereits zu Beginn ein ausreichendes Selbstbewusstsein mitbringen.

Dieselbe Voraussetzung galt für die älteren Tandempartner/-innen, da auch sie sich zutrauen mussten, vor eine Schulklasse zu treten. Dieser und weitere Gründe führten dazu, dass die Gewinnung der älteren Freiwilligen insgesamt mit deutlich mehr Schwierigkeiten verbunden war als die der jüngeren. In Übereinstimmung mit den in Abschnitt 2.3 dargestellten Ergebnissen des Freiwilligensurveys, der älteren Menschen ab 60 Jahren ein in den letzten zehn Jahren deutlich gestiegenes

8 Die Projektdokumentation mit Bericht über die Fachtagung kann über die Autorinnen bezogen werden.

Engagement attestiert (BMFSFJ 2010a: 155 f.), stießen wir zunächst auf eine hohe grundsätzliche Bereitschaft zur freiwilligen Tätigkeit. Als der Einsatz sich konkretisierte, sagten jedoch einige Interessent/-innen aus unterschiedlichen Beweggründen wieder ab, u. a. wegen familiärer Verpflichtungen, finanzieller Gründe oder zeitlicher Überlastung. Ältere Männer waren eher als Frauen bereit, den mit dem Projekt verbundenen Herausforderungen zu begegnen, auch dies ein Befund analog zum Freiwilligenurvey. So liegt einerseits der Anteil der engagierten Männer mit durchschnittlich 40 Prozent immer noch deutlich über dem der Frauen mit 32 Prozent (BMFSFJ 2010a: 167 f.). Andererseits spricht auch die inhaltliche Ausrichtung des Projekts „Alt macht Schule“ verstärkt Männer an: „Frauen arbeiten mehr am Menschen und Männer mehr an der Sache“ (BMFSFJ 2010a: 167), so überspitzt formulieren es die Verfasser/-innen des Freiwilligenurveys. Während also Frauen sich eher im sozialen oder kirchlichen Bereich für Senior/-innen oder Menschen mit Behinderungen engagieren, setzen Männer ihren Fokus stärker auf politisches oder berufsbezogenes Engagement, häufig auch in verantwortungsvoller Position (BMFSFJ 2010a: 157, 169).

Da die Gewinnung der älteren Freiwilligen sich schwieriger gestaltete als erwartet, mussten die Rahmenbedingungen des Projekts angepasst werden: So wurden die ursprünglich geplanten zwei Zyklen der Schulbesuche (im Frühjahr und im Herbst) auf einen und die geplante Zahl der Tandems von sechs auf fünf reduziert. Nach Überwindung dieser Anlaufschwierigkeiten startete „Alt macht Schule“ schließlich mit fünf Freiwilligen-Tandems, jeweils bestehend aus einem FDaG-Freiwilligen (ausschließlich Männern) und einem/-r Freiwilligen im FSJ (zwei Frauen und drei Männern).

Auch die Akquise der Schulen verlief zunächst zögerlich. Trotz der teils jahrelangen Zusammenarbeit der DRK in Hessen Volunta gGmbH mit den Schulen war aufgrund der unbekanntenen Komponente im Projekt eine deutliche Skepsis zu spüren. Darüber hinaus ließ sich das Projekt in die Jahresplanung vieler Schulen nicht mehr einfügen. Mit der Ansprache der Schulen konnte erst im Frühjahr begonnen werden, ein Zeitpunkt, zu dem das Curriculum für das nächste Schuljahr meist schon feststand. Zwar wäre es teilweise möglich gewesen, den Einsatz der Freiwilligen in Projekttag der Schulen zu integrieren, diese fanden jedoch in der Regel in der zweiten Hälfte des Schuljahres (und damit nach dem Projektzeitraum) statt. So musste viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, um die Schulleitungen für die Idee zu gewinnen, dass engagierte „Laien“ während des Unterrichts in Dialog mit den Schüler/-innen treten. Und wenn der/die Schulleiter/-in positiv gestimmt war, bedeutete dies keineswegs, dass auch die Lehrer/-innen das Projekt bereitwillig unterstützten. Mit viel Energie und Zeit überwandten wir die anfängliche Zurückhaltung, so dass die Nachfrage interessierter Schulen schließlich stieg und sich sogar über die Projektlaufzeit hinaus erstreckte.

3.4 Der Einsatz der Freiwilligen-Tandems

Die Tandems nahmen zunächst Kontakt zu den als Ansprechpartner/-innen fungierenden Lehrkräften an den Schulen auf, um die Unterrichtsbesuche inhaltlich und terminlich abzustimmen. Danach besuchten die Tandems Klassen in der „Stamm-schule“ des/der Freiwilligen im FSJ und in weiteren Schulen der Umgebung. Im Rahmen der meist drei Unterrichtsbesuche diskutierten sie mit den Schüler/-innen Themen wie Werte und Generationenverständnis und erarbeiteten gemeinsam kleine Projekte.

Dabei gingen die Freiwilligen unterschiedlich vor. Sie nutzten nach vorheriger Schu-lung durch die DRK in Hessen Volunta gGmbH Methoden wie Diskussionsrunden oder Rollenspiele. Ziel war es, mit den Klassen eine gemeinschaftliche Aktion zu entwickeln und durchzuführen, die das Umfeld und somit die lokale Öffentlich-keit für diese Themen interessiert und sensibilisiert. Aus diesem Grund wurde das gesamte Projekt durch Öffentlichkeitsarbeit begleitet, um beispielsweise auch die regionale Presse für die Berichterstattung zu gewinnen.

Aus der Arbeit mit den Schüler/-innen im Rahmen der Unterrichtsbesuche der Tandems entstanden ganz unterschiedliche Aktionen. So entschieden sich die Schüler/-innen des Fachs Hauswirtschaft einer Berufsschule in Hanau für ein gemeinsames Projekt mit den Bewohner/-innen des gegenüberliegenden Wohn-stifts: vorweihnachtliches Plätzchenbacken. Nachdem die Aktion während des Unterrichts gemeinsam mit dem Freiwilligen-Tandem geplant wurde, diente ein erster Besuch der Schüler/-innen im Wohnstift dem gegenseitigen Kennenler-nen. Wie im Projekt „Alt macht Schule“ auch, bildeten sich während dieses ers-ten Besuchs Tandems aus Alt und Jung, die bis zum Abschluss des Projekts besteh-en bleiben sollten. Im Anschluss zeigten die Bewohner/-innen des Wohnstifts den Schüler/-innen ihre Wohneinheiten. Beim zweiten Treffen holten die angehenden Bäcker/-innen und Hauswirtschafter/-innen die älteren Menschen (die meist auf den Rollstuhl angewiesen waren) von ihren Zimmern ab. In der Back-stube der gegenüberliegenden Berufsschule wurden Rezepte ausgetauscht und Plätzchen gebacken. Den Abschluss der gemeinsamen Aktion bildete eine kleine Weihnachtsfeier im Wohnstift einige Tage später. Sowohl bei den Schüler/-innen als auch bei den Bewohner/-innen des Wohnstifts kam die Aktion sehr gut an. Für viele Schüler/-innen war der Umgang mit älteren Menschen – außerhalb der eigenen Familie – etwas Neues und ein Anlass, ihre bisherigen Einstellungen zum Thema „Alter(n)“ zu überdenken. Die Kooperation der Berufsschule und des Wohnstifts im Rahmen des Projekts „Alt macht Schule“ schloss sich an vorange-gangene generationenübergreifende Projekte der beiden Institutionen an und wird vermutlich weitere gemeinsame Aktionen nach sich ziehen.

Die Schüler/-innen einer gymnasialen Oberstufe in Wiesbaden entwickelten die Idee für eine öffentlichkeitswirksame Aktion in der Wiesbadener Innenstadt. Während der Unterrichtsbesuche erarbeiteten die Schüler/-innen zunächst gemeinsam mit dem Freiwilligen-Tandem den Ablauf. Die Aktion wurde dann im Rahmen eines Wandertags der Klasse realisiert. Eine Schülergruppe stellte in der Fußgängerzone Situationen in der Beziehung zwischen Alt und Jung nach. In den vorbereiteten Spielszenen verhielten sich Jugendliche zum Beispiel unverschämt gegenüber Älteren oder stellten andere Klischees nach. Daran anknüpfend befragte eine zweite Gruppe Passanten zu Vorurteilen der Generationen. Sie stellten Fragen wie „Ist die heutige Jugend verwöhnt und respektlos?“ oder „Haben ältere Menschen Erfahrung mit moderner Technik?“. So ergaben sich Gespräche darüber, wie Klischees den Blick auf die jeweils andere Generation verstellen können. Die dritte Gruppe erstellte eine Filmdokumentation über die Aktion. Die Schüler/-innen zeigten bei der Planung und Umsetzung der Aktion großes Engagement und waren mit Spaß bei der Sache. Sie waren teilweise selbst überrascht von den Reaktionen der Passant/-innen, die weniger Vorurteile hatten als erwartet. Der Hessische Rundfunk sendete einen Beitrag über die Aktion.

3.5 Die pädagogische Begleitung der Freiwilligen

Während der gesamten Laufzeit des Projekts wurden die Freiwilligen durch die DRK in Hessen Volunta gGmbH pädagogisch begleitet. Jedem Tandem war ein/e pädagogische/r Berater/-in aus dem Beratungszentrum der jeweiligen Region als direkte/r Ansprechpartner/-in zugeordnet. Die Berater/-innen standen beispielsweise für Fragen der Freiwilligen und teilnehmenden Schulen zur Verfügung, unterstützten die Freiwilligen nach Bedarf bei der Planung ihres Einsatzes und waren bei den erarbeiteten Aktionen anwesend.

Vor Aufnahme der Tätigkeit wurden die Freiwilligen im Rahmen einer dreitägigen Schulung auf ihren Einsatz vorbereitet.⁹ Inhalte der Schulung waren zunächst das Kennenlernen der Tandems aus Jung und Alt sowie das Überprüfen eigener Klischees über die jeweils andere Generation. Ein Abgleich der Erwartungen an die andere Generation sowie an das Projekt selbst und die DRK in Hessen Volunta gGmbH fand ebenso Raum wie der Abbau von Ängsten v. a. der älteren Generation, ohne pädagogische Ausbildung vor jugendlichen Schüler/-innen zu bestehen.¹⁰ Die Freiwilligen beschäftigten sich mit Themen wie „Werte“, „Engagement“ und „Solidarität“, wobei der Fokus auf der intergenerationellen Perspektive lag. Schließlich begannen die Tandems mit der Entwicklung von Methoden für ihre Schulbesuche und die damit verbundenen öffentlichkeitswirksamen Aktionen.

⁹ Die jungen Freiwilligen nahmen darüber hinaus noch an den regulären FSJ-Seminaren teil.

¹⁰ Lediglich einer der älteren Freiwilligen hatte als ehemaliger Lehrer umfangreiche pädagogische Vorerfahrung, die übrigen Freiwilligen hatten eine nichtpädagogische Berufslaufbahn hinter sich.

Für einen regelmäßigen Austausch der Freiwilligen gemeinsam mit den Ansprechpartner/-innen seitens der DRK in Hessen Volunta gGmbH fanden während der Laufzeit des Projekts monatliche Tandemtreffen statt. Diese insgesamt fünf Treffen boten Gelegenheit zur Reflexion des Einsatzes und zum Erfahrungsaustausch der Tandems untereinander. Es wurden inhaltliche und organisatorische Fragen geklärt sowie besondere Veranstaltungen wie die Auftaktveranstaltung und die Fachtagung vorbereitet. Auch die Dokumentation ihres Einsatzes durch die Freiwilligen war Teil der Tandemtreffen. Im Rahmen des letzten Treffens im Dezember wurde das Engagement der Tandems durch die Geschäftsführung und den Projektleiter der DRK in Hessen Volunta gGmbH gewürdigt, und die Freiwilligen wurden offiziell verabschiedet.

Für die DRK in Hessen Volunta gGmbH war die inhaltliche Gestaltungsfreiheit ihres eigenen Einsatzes durch die Freiwilligen ein zentraler Bestandteil des Projekts „Alt macht Schule“, um so auch der Individualität der Beteiligten Rechnung zu tragen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre vielfältigen Vorerfahrungen für die Tätigkeit zu nutzen. Dieser Anspruch widersprach zum Teil dem ausgeprägten Wunsch der Freiwilligen nach konkreten Vorgaben für ihren Einsatz. Des Weiteren führte der Vorsprung an Lebenserfahrung der älteren Tandempartner vereinzelt dazu, dass diese das Tandem dominierten und die jüngeren Freiwilligen Schwierigkeiten hatten, eigene Sichtweisen einzubringen. Unsere Erfahrungen zeigten, dass aufgrund der besonderen Herausforderungen, die mit dem Projekt einhergingen, eine sehr enge pädagogische Begleitung durch die DRK in Hessen Volunta gGmbH notwendig war.

4. Resümee und Ausblick

Der demografische Wandel bringt für die Gesellschaft erhebliche Herausforderungen mit sich. Die Träger von Freiwilligendiensten in Deutschland stehen in diesem Zusammenhang vor der Aufgabe, trotz der Verschiebung der Altersstruktur auch in Zukunft ausreichend Freiwillige für ein Engagement zu motivieren. Hierfür ist es einerseits erforderlich, einen größeren Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen für das Absolvieren eines Freiwilligen Jahres zu begeistern.¹¹ Andererseits sollte eine verstärkte Ansprache der älteren Generation erfolgen, mit dem Ziel, diese für einen Freiwilligendienst wie FDaG oder BFD 27+ zu gewinnen. Im hier vorgestellten Projekt „Alt macht Schule“ wurde durch das Tandem-Prinzip der Einsatz von Älteren mit dem Engagement junger Freiwilliger verbunden.

11 Voraussetzung hierfür ist eine fundierte Kenntnis der Zielgruppe, ihrer Lebenswelten und Motive, einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Studien wie der Freiwilligensurvey oder die Shell Jugendstudie befassen sich u. a. auch mit diesen Themen. Die DRK in Hessen Volunta gGmbH führte im Jahr 2012 mit dem Markt- und Sozialforschungsinstitut Sinus eine großangelegte Studie speziell zum Thema „Freiwilligendienste von jungen Erwachsenen“ durch. Im Rahmen dieses Projekts wurden über 2.000 aktuelle und ehemalige Freiwillige, Bewerber/-innen sowie Abbrecher/-innen zu ihren Beweggründen und Erfahrungen befragt.

Der besondere Stellenwert eines generationenübergreifenden Freiwilligendienstes liegt darin, dass er eine Gelegenheit für Begegnung und Austausch verschiedener Generationen bietet, die in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich ist. Die Suche nach Tandempartner/-innen für das Projekt war jedoch mit mehr Schwierigkeiten verbunden als erwartet. Während die jüngeren Freiwilligen sich auch wegen der Attraktivität des Einsatzorts Schule gern zur Teilnahme bereit erklärten, war die Gewinnung Älterer herausfordernder. Dies ist nicht zuletzt auf den mit dem Projektzeitraum verbundenen Zeitdruck zurückzuführen: Wie auch unsere sonstigen Erfahrungen mit dem FDaG zeigen, ist die Gewinnung von Freiwilligen in diesem Bereich sehr zeitaufwändig, das „Matching“ von Teilnehmer/-innen und Einsatzstellen schwierig. Im Rahmen des Projekts war ein langwieriger Auswahlprozess jedoch nicht möglich, so dass die Rahmenbedingungen angepasst werden mussten. Um die Gewinnung älterer Freiwilliger für zukünftige Projekte oder „reguläre“ Freiwilligendienste zu erleichtern, ist es sinnvoll, die Lebenswelten älterer Menschen und vor allem ihre Motive, sich im Rahmen von Freiwilligendiensten zu engagieren, noch besser kennenzulernen. Zwar existieren viele Erhebungen zum bürgerschaftlichen Engagement insgesamt, auch der älteren Generation; Studien zum Einsatz von Älteren in Freiwilligendiensten sind jedoch selten. Darüber hinaus ist der Auf- bzw. Ausbau von Netzwerken ratsam. Durch Kooperationen mit Freiwilligenagenturen und Seniorenbüros wie auch mit Unternehmen im Rahmen eines „Übergangsmanagements“ können neue Zugangswege zu potenziell Engagierten der älteren Generation eröffnet werden.

Die Anforderungen an die Freiwilligen, die mit dem Einsatz im Rahmen des Projekts einhergingen, waren hoch: Einerseits wurden von der DRK in Hessen Volunta gGmbH bewusst wenig Vorgaben hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung des Einsatzes in der Schule gemacht, was ein hohes Maß an Kreativität und Eigeninitiative bei den Teilnehmer/-innen erforderte. Andererseits mussten die Freiwilligen sich zutrauen, vor Schulklassen zu treten und mit den Schüler/-innen zu diskutieren, brauchten also ein gewisses Selbstbewusstsein. Diese Anforderungen trugen vermutlich dazu bei, dass die Gewinnung der älteren Freiwilligen zunächst schleppend anließ. Um die damit verbundenen Befürchtungen aufzufangen, die auch bei den letztendlichen Teilnehmer/-innen bestanden, war nach Projektstart eine enge pädagogische Begleitung notwendig. Eine positive Erfahrung in diesem Zusammenhang war die größtenteils sehr gute Kooperation der Freiwilligen-Tandems. Die jungen Erwachsenen im FSJ fungierten bei den Schulbesuchen zum Teil als „Brücke“ zwischen ihren älteren Tandempartnern und den Schüler/-innen, ein deutlicher Vorteil des Tandem-Prinzips. Aber auch die Jungen profitierten von den Erfahrungen der Älteren, die diese beispielsweise aus ihrem Berufsleben mitbrachten. Um diese intergenerationellen Austausch- und Lernprozesse in Gang zu bringen und zu fördern, ist wiederum eine regelmäßige Begleitung und Moderation durch die hauptamtlichen Projektbeteiligten hilfreich – ebenso wie

ausreichend Zeit zur Annäherung, die allerdings im Rahmen des Projekts aufgrund des beschriebenen Zeitdrucks nicht immer gegeben war.

Beinahe ebenso wichtig wie der Austausch zwischen den Generationen war der Austausch *innerhalb* der Generationen, für den während der von Mitarbeiter/-innen der DRK in Hessen Volunta gGmbH moderierten Tandemtreffen ebenfalls Gelegenheit geschaffen wurde. So konnten die Jüngeren ebenso wie die Älteren untereinander ihre Erfahrungen diskutieren. Der Austausch innerhalb der eigenen Generation sowie die pädagogische Begleitung unterstützten manche eher zurückhaltenden Jüngeren dabei, ihre Standpunkte zu vertreten und sich in der Zusammenarbeit im Tandem ebenso einzubringen wie ihr Tandempartner.

Der Schule als Einsatzort der „Alt macht Schule“-Freiwilligen kam eine zentrale Bedeutung zu. Das Projekt ermöglichte den Schüler/-innen eine Wahrnehmung anderer Lebenswirklichkeiten und wirkte sich bei einigen sogar auf die Überlegungen für die spätere Berufswahl aus. Die Möglichkeit, sich bürgerschaftlich zu engagieren, war vielen Schüler/-innen der beteiligten Klassen neu. Hier bestätigte sich ein Befund, den die Enquete-Kommission schon vor über zehn Jahren in ihrem Bericht beschrieb: „Frühe Engagementförderung kann [...] nicht allein den Familien zugeschrieben werden. Mit abnehmender Prägekraft familiärer und milieuspezifischer Traditionen und Orientierungen wächst die Bedeutung und Verantwortung gesellschaftlicher Institutionen und Instanzen“ (Enquete-Kommission 2002: 98). Da in Schulen nahezu alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden, können hier jungen Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund Zugangswege zum Engagement eröffnet werden – auch denjenigen, die in diesem Bereich bisher eher unterrepräsentiert sind. Das Erlernen bürgerschaftlichen Engagements sollte daher ein selbstverständlicher Bestandteil des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrags werden. Wie sich auch bei der Ansprache von Schulen für das Projekt „Alt macht Schule“ zeigte, ist hierfür jedoch eine weitere Öffnung der Schulen gegenüber dem Gemeinwesen notwendig, denn „gerade für junge Menschen sind ‚Vorbilder‘ wichtig, Engagierte aus ihrem unmittelbaren Lebensumfeld, die sie erleben und befragen können, von denen sie lernen und an denen sie sich orientieren können. Auf diese Weise entwickeln sich Bereitschaft und Fähigkeit zum bürgerschaftlichen Engagement“ (Enquete-Kommission 2002: 8).

Projekte wie „Alt macht Schule“ sind ein Schritt auf dem Weg zu dieser Öffnung der Schulen, wie auch die positive Resonanz der beteiligten Schulen gezeigt hat. Eine dauerhafte Integration von bürgerschaftlichem Engagement in den Schulalltag erfordert auf Seiten der Träger von Freiwilligendiensten jedoch, sich dem Planungsrhythmus der Schulen anzupassen. Eine große Schwierigkeit bei der Ansprache von Schulen für das Projekt war der festgelegte Zeitrahmen des Projekts, der sich in die Jahresplanung vieler Schulen nicht einfügen ließ. Für eine enge Kooperation mit den Schulen müssen Träger daher deren Planungsrhythmus analysieren

und in ihrem Angebot berücksichtigen; nur so kann eine ausreichende Vorlaufzeit für Schulen, Träger und Freiwillige geschaffen werden. Darüber hinaus ist vorab einiges an Überzeugungsarbeit notwendig, um den Entscheidungsträgern im Bildungsbereich, den Schulleitungen und später auch den beteiligten Lehrkräften die Vorteile eines Freiwilligeneinsatzes zu verdeutlichen. Nur durch die aktive Unterstützung von Seiten der Schulbehörden und Schulen (etwa durch die Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten, zeitlicher Freiräume, fester Ansprechpersonen und finanzieller Mittel sowie gelebte Anerkennungskultur) kann der Einsatz von Freiwilligen zur *Win-Win*-Situation für alle Beteiligten werden.

Das Projekt „Alt macht Schule“ lieferte uns, den Mitarbeiter/-innen der DRK in Hessen Volunta gGmbH, viele Anregungen für die tägliche Arbeit mit Freiwilligen und Einsatzstellen. Das Tandem-Modell, also die Zusammenarbeit von zwei Freiwilligen im Team, hat sich bewährt und wird mit den gewonnenen Erfahrungen auch auf andere Bereiche übertragen. Ein Beispiel hierfür ist ein erst kürzlich gegründetes Tandem im Werra-Meißner-Kreis in Nordhessen: Ein Aha!-Freiwilliger¹² im Rollstuhl und ein FDaG-Freiwilliger sind gemeinsam für einen Rundfunksender im Einsatz. Auch in weiteren Bereichen, wie z. B. dem bürgerschaftlichen Engagement von Migrant/-innen, kann das Prinzip des gemeinschaftlichen Einsatzes von zwei Freiwilligen angewendet werden. Die Tätigkeit als Tandem ist allerdings kein Selbstläufer: Die Annäherung der Tandempartner/-innen benötigt Zeit, muss pädagogisch unterstützt werden und kann im Einzelfall – z. B. aufgrund persönlicher Differenzen – auch scheitern. Darüber hinaus ist zu beachten, dass die Kombination von zwei verschiedenen Freiwilligendiensten oftmals gewissen Beschränkungen unterworfen ist, beim BFD beispielsweise aufgrund der Kontingentierung, beim FDaG wegen der zeitlichen Grenzen des Einsatzes.

Die DRK in Hessen Volunta gGmbH baut den Einsatz Älterer im Rahmen des FDaG ebenso wie spezielle generationenübergreifende Freiwilligendienste weiter aus. Die Erfahrungen von „Alt macht Schule“ helfen uns dabei, die Ansprache noch gezielter an den Bedürfnissen der älteren Generation auszurichten und neue Zugangswege zur Zielgruppe zu erschließen. Die Schule als Einsatzort für Ältere oder generationenübergreifende Freiwilligen-Tandems hat sich bewährt, da sie ein idealer Ort der Begegnung von Jung und Alt ist.¹³ Voraussetzung hierfür ist, dass die Planung des Einsatzes an die Planung des Schuljahrs angepasst wird. Die Themen „Werte“, „Engagement“ und „Solidarität zwischen den Generationen“, die von den „Alt macht Schule“-Tandems in unterschiedlicher Form genutzt wurden,

12 *Aha!* ist eine besonders flexible Form des Freiwilligendienstes der DRK in Hessen Volunta gGmbH und bietet Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Nach einer Pilotphase von 2009 bis 2012 gehört der Dienst mittlerweile zum festen Angebot.

13 FDaG-Freiwillige der DRK in Hessen Volunta gGmbH sind jedoch nicht nur in Schulen, sondern beispielsweise auch in Kindergärten, Seniorentreffs, Einrichtungen der Behindertenhilfe oder Kleiderläden im Einsatz.

erwiesen sich als guter Einstieg in den Austausch der Generationen und können auch von zukünftigen Freiwilligen eingesetzt werden.

Abschließend lässt sich sagen, dass das Projekt „Alt macht Schule“ ein vielversprechender Ansatz war, Freiwilligendienste für die jüngere und die ältere Generation miteinander zu verbinden. Die positiven Erfahrungen, die alle Projektbeteiligten machen durften, überwogen die oben beschriebenen Hemmnisse deutlich. Hier sind vor allem der persönliche Einsatz und die größtenteils sehr gute Zusammenarbeit der Freiwilligen-Tandems zu betonen. Mit viel Engagement und Kreativität brachten sie sich in das Projekt ein, erarbeiteten gemeinsam Inhalte für die Unterrichtsbesuche und Aktionen und setzten diese erfolgreich um. Auch die Schüler/-innen der beteiligten Schulen sowie die Schulleitungen und verantwortlichen Lehrkräfte waren mehrheitlich mit Offenheit und Freude bei der Sache. Gemeinsam wurden vielfältige Aktionen durchgeführt, die das Thema des Projekts auch aus den Klassenzimmern hinaustrugen. Der Einsatz der Freiwilligen-Tandems in den Schulen eröffnete Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Zugänge zum Engagement. Und nicht zuletzt regten die zahlreichen Begegnungen zwischen Alt und Jung und der damit verbundene Austausch dazu an, Altersbilder zu reflektieren und Klischees zwischen den Generationen zu überdenken. So konnte das Projekt „Alt macht Schule“ dazu beitragen, die Diskussion über die Herausforderungen des demografischen Wandels zu versachlichen und den Blick auf die vielfältigen Potenziale älterer Menschen zu lenken.

Literaturverzeichnis

- Aner, Kirsten und Fred Karl (2007): Die immer wieder neuen Alten – Chancen und Grenzen ihres Engagements, in: informationsdienst altersfragen, 34. Jg., Heft 4, S. 2-5.
- Beller, Angelie und Rabea Haß (2013): Experiment Altersöffnung: Politische Ziele und nicht-intendierte Folgen – empirische Befunde aus der Pionierphase des Bundesfreiwilligendienstes, in: Voluntaris – Zeitschrift für Freiwilligendienste, 1. Jg., Heft 1, S. 51-73.
- Bertelsmann-Stiftung (2007): Das vielfältige Engagement älterer Menschen als gesellschaftliche Ressource erkennen. Empfehlungen der Expertenkommission „Ziele in der Altenpolitik“, Gütersloh.
- Beschluss Nr. 940/2011/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. September 2011 über das Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen (2012), in: Amtsblatt der Europäischen Union L246/5, 23.9.2011.
- Brussig, Martin und Mirko Ribbat (2014): Entwicklung des Erwerbsaustrittsalters: Anstieg und Differenzierung (Altersübergangs-Report 2014/01), Universität Duisburg-Essen, Institut Arbeit und Qualifikation, <http://www.iaq.uni-due.de/auem-report/2014/2014-01/auem2014-01.pdf> (Zugriff am 18. März 2014).
- Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA) (2014): BFD im Dienst Februar 2014, Stand: 28.02.2014, http://www.bafza.de/fileadmin/redaktion/downloads/Abt2/201/BFD_nach_Alter_und_Geschlecht.pdf (Zugriff am 25. März 2014).

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen – Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2009): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Erstellt vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Projektgruppe Zivilengagement, Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2010a): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 – Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009: Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement, Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2010b): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft – Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Stellungnahme der Bundesregierung, Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2011): Monitor Engagement: Wie und wofür engagieren sich ältere Menschen?, Berlin.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Berlin.
- Erlinghagen, Marcel (2007): Soziales Engagement im Ruhestand: Erfahrung wichtiger als frei verfügbare Zeit, in: Wochenbericht des DIW, 74. Jg., Nr. 39, S. 565-570.
- Erlinghagen, Marcel und Karsten Hank (2009): Ehrenamtliches Engagement und produktives Altern, in: Altern in Deutschland. Band 4: Produktivität in alternden Gesellschaften, hrsg. von Jürgen Kocka und Ursula M. Staudinger, Halle (Saale)-Stuttgart, S. 143-157.
- Haski-Leventhal, Debbie (2009): Elderly Volunteering and Well-Being: A Cross-European Comparison Based on SHARE Data, in: Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations, vol. 20, no. 4, S. 388-404.
- Huth, Susanne, Dietrich Engels und Elisabeth Aram (2013): Präsentation erster Ergebnisse der Evaluation von Bundesfreiwilligendienst und Jugendfreiwilligendiensten, in: Tagungsdokumentation der Fachtagung „Freiwillig gestalten – erste Evaluationsergebnisse und aktuelle Entwicklungen der Freiwilligendienste“, Berlin, S. 12-27.
- Kohli, Martin und Harald Künemund (2002): Nachberufliche Tätigkeitsfelder, in: Grundsatzthemen der Freiwilligenarbeit – Theorie und Praxis des sozialen Engagements und seine Bedeutung für ältere Menschen, hrsg. von Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BAS) und Institut für Soziale Infrastruktur (ISIS), Stuttgart, S. 49-67.
- Knopf, Detlef (2002): Alter zwischen Ent- und Verpflichtung, in: Grundsatzthemen der Freiwilligenarbeit – Theorie und Praxis des sozialen Engagements und seine Bedeutung für ältere Menschen, hrsg. von Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BAS) und Institut für Soziale Infrastruktur (ISIS), Stuttgart, S. 69-84.
- Lincke, Hans-Joachim (2012): Da war doch was! Profil, Programm und Perspektiven der Freiwilligendienste aller Generationen (FDaG), in: informationsdienst altersfragen, 39. Jg., Heft 3, S. 11-16.
- Mai, Ralf und Frank Swiaczny (2008): Demographische Entwicklung: Potenziale für Bürgerschaftliches Engagement. Bericht des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden.

- Olk, Thomas (2009): Bestandsaufnahme und Chancen zur Verbesserung der Integration von älteren Menschen, in: Altern in Deutschland. Band 8: Altern: Familie, Zivilgesellschaft, Politik, hrsg. von Jürgen Kocka und Ursula M. Staudinger, Halle (Saale)/Stuttgart, S. 191-210.
- Rosenmayr, Leopold (1983): Die späte Freiheit. Das Alter – ein Stück bewußt gelebten Lebens, Berlin.
- Schulz-Nieswandt, Frank und Ursula Köstler (2011): Bürgerschaftliches Engagement im Alter: Hintergründe, Formen, Umfang und Funktionen, Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2011): Im Blickpunkt – Ältere Menschen in Deutschland und der EU, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2012a): Alleinlebende in Deutschland – Ergebnisse des Mikrozensus 2011, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2012b): Durchschnittliche weitere Lebenserwartung nach Altersstufen, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2014): Kranke und Unfallverletzte nach Altersgruppen – Ergebnisse des Mikrozensus 2009, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/GesundheitszustandRelevantesVerhalten/Tabellen/KrankeUnfallverletzte.html> (Zugriff am 18. März 2014).
- Stemmer, Philipp (2009): Freiwilligendienste in Deutschland. Eine Expertise zur aktuellen Landschaft der Inlands- und Auslandsfreiwilligendienste in Deutschland, im Auftrag des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), Freiburg.
- Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) (2012): Freiwilligendienste aller Generationen: Umsetzung und Wirkung 2009-2011, Abschlussbericht, Freiburg.